

# Kultur

# Tanz

## Die Besten wollen hierher

Doch Hamburg macht zu wenig aus seiner Rolle als aufregendste Tanzstadt Deutschlands, findet die Choreografin **JESSICA NUPEN**

**H**amburg war nicht meine erste Wahl. Wahrscheinlich wäre ich von allein gar nicht auf die Idee gekommen hierherzuziehen, ganz einfach deshalb, weil ich die Stadt nicht kannte. Aber dann blieb mir nichts anderes übrig. Nach der Ausbildung einen ersten Job zu finden ist für junge Tänzer das Schwierigste überhaupt – die meisten geben schon an diesem Punkt ihren Beruf auf. Ich hatte eine Menge Auditions, in allen möglichen Städten. Der letzte Termin war in Hamburg, das wurde es dann.

Ich bin in Johannesburg aufgewachsen und habe in London studiert. Hamburg war ein kleiner Kulturschock. Außer einer deutschen Urgroßmutter, die ich nie getroffen habe, hatte ich keinen Bezug zu Deutschland. Dass ich mich in die Stadt richtiggehend verlieben würde und sie heute als mein Zuhause betrachte – damit hätte ich damals nicht gerechnet.

Mein erster Job in Hamburg, eine kleine Produktion im Sprechwerk, dauerte nur etwa einen Monat. Danach habe ich begonnen, durch Deutschland zu tingeln und an verschiedenen Stadttheatern zu arbeiten, in Städten wie Gießen, Mannheim, Darmstadt, Lübeck und Gelsenkirchen. Da dachte ich: Okay, Hamburg ist vielleicht doch gar nicht so schlecht.

Heute finde ich: Die Stadt ist eines der bestgehüteten Geheimnisse überhaupt. Nehmen Sie nur Kampnagel – eines der größten und wichtigsten Häuser für zeitgenössische darstellende Künste in ganz Europa. Und wo befindet es sich? Nicht in Berlin, nicht in London, Barcelona oder Rom, sondern hier. Aber die Stadt behält es lieber für sich. Hamburg liegt nichts weiter, als damit anzugeben, selbst hier wissen nur die Eingeweihten davon. Manchmal denke ich, Hamburg ist sehr selbstzufrieden. Man ist herzlich eingeladen zu kommen, aber entdecken muss man es selbst.

Dabei ist Hamburg eine wirklich kunstsinntige Stadt – auf eine bestimmte Art. Ich bin eine begeisterte Netzwerkerin, ich liebe es, Menschen zu treffen, sie zusammenzubringen und ihre Neugierde zu wecken. Als ich ankam, hatte ich nicht gerade das Gefühl, dass die Leute hier große Lust darauf haben. Inzwischen weiß ich diese Mentalität aber zu schätzen. In Johannesburg sind die Menschen vom ersten Moment an positiv und offen; daraus folgt nicht unbedingt etwas. In Hamburg sind die Leute lange skeptisch, aber auf ihr Wort ist Verlass. Diese Ernsthaftigkeit mag ich sehr, ich habe hier viele großartige Förderer und Unterstützer gefunden.

Hamburg ist auch eine tanzfreudige Stadt. Gerade habe ich in der *New York Times* gelesen, dass auf der ganzen Welt Tanz die populärste und bestbesuchte Kunstform ist. Das gilt für Hamburg im Besonderen. Schauen Sie sich Sasha Waltz und Constanza Macras an, die sicher zu den berühmtesten zeitgenössischen Choreografinen gehören. Das hört niemals auf. Während ich

sehr gut macht: Es kratzt systematisch an der Oberfläche.

Einen Ort gibt es übrigens doch, an dem ich noch nicht gearbeitet habe: die Staatsoper. Keine Frage, dass ich auch dort sehr gern einmal eine Produktion machen möchte – aber auf eine kritische Weise und nicht unter John Neumeier, sondern neben ihm. Ich würde ein Stück zollen wollen, das sich damit auseinandersetzt, dass wir unsere staatlichen Kulturinstitutionen öffnen müssen, für neue Ideen, für junge, aufstrebende Künstler, ganz einfach für die Gegenwart. John Neumeier hat in seinem Leben viele ungläubliche Arbeiten geschaffen, er gilt in Hamburg mit voller Berechtigung als Legende, sein Vermächtnis ist überwältigend. Aber von dort scheint kein Sog auszugehen, der neue Talente anzieht. Von den vielen kreativen Menschen, die in Hamburg leben, profitiert die Staatsoper überhaupt nicht. Das finde ich schade. Denn ich glaube, dass sie das sehr wohl könnte –

und natürlich auch umgekehrt. In allen wichtigen Ballettcompagnien auf der Welt, ob in Paris, New York, San Francisco oder Mailand, gibt es Resident Choreographers, die der Compagnie-Chef als Mentor betreut. Wer sind die neuen Köpfe im Hamburg Ballett? Es gibt keine, es ist immer und immer wieder John Neumeier. Er muss seinen Posten ja nicht abgeben, aber er könnte anfangen, auch anderen, jüngeren Choreografen ab und an die große Bühne zu überlassen. Ich freue mich jedenfalls auf den Tag, an dem er die zeitgenössische Szene, die auf der ganzen Welt gerade in atemberaubendem Tempo wächst, in sein Haus einlädt.

Dass wir auf Kampnagel mit *The Nose* jetzt ausgerechnet das Stück machen, mit dem auch die Staatsoper ihre aktuelle Saison eröffnet hat, ist aber reiner Zufall. Wir arbeiten mit einer anderen Fassung, ohne die Musik von Dmitri Schostakowitsch, deshalb kommen wir uns bei den Aufführungsrechten nicht ins Gehege. Aber ich weiß noch genau, wie mich der Verlag in Wien, mit dem ich über die Rechte verhandelt habe, nach einem halben Jahr noch einmal anrief, weil die Staatsoper *Die Nase* auch machen wollte, und ich nur dachte: Wir waren Erster. Allerdings machen wir nicht die Oper als Oper, mit Tanz nur als dekorativem Element. Wir versuchen, die Geschichte aus verschiedenen Perspektiven zu erzählen, mit Tanz, Rap und den Mitteln der Oper.

Der kreative Prozess läuft bei meinen Stücken immer ähnlich ab. Ganz pragmatisch gesprochen: Ich brauche zuerst eine Idee und muss mich dann um die Finanzierung kümmern. Die Frage, wann und wo wir das Stück zum ersten Mal zeigen, kommt viel später. Aber natürlich habe ich nicht nur eine Idee, sondern unzählige. Manche gehören – wie mein Mentor William Kentridge sagen würde – zu den weniger guten Ideen, manche sind wunderbare Ideen. Die Künstlerin Marina Abramovic sagte einmal, man hat im Leben vielleicht zwei gute Ideen, mit viel Glück auch eine großartige, die meisten Menschen haben aber überhaupt keine. Also reflektiert man pausenlos die eigenen Denkprozesse mit allen Einflüssen und Inspirationen. Das hört niemals auf. Während ich



Mit Künstlern aus Südafrika studiert Nupen ihr neuestes Projekt *»The Nose«* ein



Jessica Nupen

Die 34-jährige Tänzerin und Choreografin wurde in Johannesburg geboren und studierte Tanz in London. Seit 2012 lebt sie in Hamburg. Am 18. März hat ihre Interpretation der Gogol-Fabel *»The Nose«* auf Kampnagel Premiere.

ANZEIGE

ZBIT VERANSTALTUNGEN

# ZEIT FÜR NEUE ÄRZTE

31. MÄRZ · HAMBURG

DER KARRIERETAG FÜR JUNGE MEDIZINERINNEN UND MEDIZINER

Kostenlos  
Jetzt online anmelden

ANZEIGER: Zeitsprung GmbH, Rönnecker Straße 4, 20099 Hamburg